

Riemen von Fischen festsetzen zu können, wo sie eine Zeitlang schmarozten. In die Bruttaische der alten Muscheln legt nun der Bitterling seine Eier. Hier leben kurze Zeit die jungen Fischchen.

Von anderen Fischen ist in unserem Lämpel nicht viel zu finden. Den meisten hat er zu schlechtes Wasser. Doch der Stichling, der weiterbreitete Eierdieb tummelt sich auch hier umher. Er ist der „Überall und Nirgend“, der Sperling unter den Fischen. In Keckheit und Dreistigkeit übertrifft er beinahe den Spatz, doch hat diese Charaktereigenschaft bei ihm eine solidere Grundlage. Ihm kann so leicht kein Feind beikommen wegen seiner gefährlich drohenden Stacheln. Deshalb nimmt er auch zum Schaden der Fischerei so sehr überhand und findet sich in beinahe allen Gewässern. Da muß der Mensch selber hindernd eingreifen, will er nicht ein wichtiges Nahrungsmittel allmählich verschwinden sehen. So das Gleichgewicht in der Natur zu seinem Vorteil wieder herzustellen, ist des Menschen gutes Recht. Seine Gesittung zeigt er dadurch, daß er seine Feinde schnell tötet, sie nicht martert. Doch selbst der kleinste dieser immer dauernden Kriege hätte wenig Aussicht auf Erfolg, ständen dem Menschen nicht Hilfstruppen zur Verfügung.

Jener Stichling dort, der matt auf der Seite schwimmt, ist doch offenbar dem Verenden nahe. Was mag ihm fehlen? Hat er doch vielleicht einen Biß von einem größeren Fische erhalten? Oder hat er sich bei einer zu fetten Mahlzeit den Magen überladen? Hierfür spricht der aufgetriebene Leib. Und dennoch ist dem nicht so. Den Grund seiner Krankheit soll er uns selber angeben. Ich drücke ziemlich kräftig den Bauch des vorher getöteten Fisches. Da tritt aus dem After eine dicke, geringelte Masse heraus, ein Bandwurm! Nun kommt noch einer, ja noch ein dritter und vierter. Da ist es wahrlich kein Wunder, daß der lebensmutige kleine Mann sterben mußte. Oft wird die Masse der Würmer im Leibe des Stichlings so groß, daß er aufplatzt und die Bandwürmer hervorquellen. Dann stürzen sich die gefräßigen Enten darüber her und verschlucken die Tiere. In ihnen aber entwickeln sich aus den Millionen von Eiern, die in jedem Bandwurm stecken, winzig kleine Larven, die aus dem Körper der Enten auswandern und uns Menschen wie wohl auch dem Stichling unsichtbar, im Wasser mittels kleiner Wimperhärchen sich unforttummeln. Beim Atmen und Fressen gelangen sie wieder in den Körper des Stichlings und entwickeln sich dort zu den vorher gezeigten Bandwürmern.

Nirgends läßt die Natur ein Geschöpf sich zum Schaden der andern übermäßig entwickeln. Gleich ist ein Feind bei der Hand, der auch den „mit dreifachem Erz gepanzerten“ den Untergang bereitet. So wird außerdem der Stichling (wie andere Fische) von kleinen Pilzen, dichte Rasen bildenden Fäden befallen, die sich besonders auf wunde Stellen und an den Riemen ansiedeln, eine Schwellung herbeiführen und schließlich den Fisch töten. Noch gefährlicher sind andere Pilzen den Eiern der Fische. Millionen derselben gehen daran alljährlich zu Grunde.